

Interkulturalität als Anspruch universitärer Lehre und Forschung

Zweite interdisziplinäre Tagung (1./2. Dezember 2011)
im Senatssitzungssaal der Universität Salzburg

Konzept: Franz Gmainer-Pranzl/Judith Gruber

„Interkulturalität“ ist seit geraumer Zeit zu einem Schlagwort geworden, das Weltoffenheit, globales Denken und Flexibilität signalisiert. Das Mühen um interkulturelles Verstehen wird im ökonomischen und politischen Bereich oft als „Erfolgsstrategie“ gesehen, die es zu lernen und anzuwenden gilt, nicht aber als Anfrage an die eigene Wissenschaftspraxis. Die Herausforderung des Interkulturellen stellt einen Anspruch für Lehre und Forschung an der Universität dar – diese These griffen die ReferentInnen dieser Tagung in ihren Beiträgen auf.

Den Hauptvortrag hielt der Wiener Philosoph **Franz Martin Wimmer**, der Initiator des Projekts „interkulturelles Philosophieren“ sowie Gründer der Zeitschrift „Polylog“. Er gab einen Überblick über unterschiedliche Konzepte von Interkulturalität und wies auf wichtige Differenzierungen innerhalb des Diskurses interkultureller Philosophie hin.

Sonja Puntcher-Riekman (FB Politikwissenschaft und Soziologie) diskutierte auf dem Hintergrund ihrer interkulturellen Erfahrungen bei EU-Projekten unterschiedliche europäische Wissenschaftskulturen.

Christopher Laferl (FB Romanistik) setzte sich anhand spanischer Texte über den Islam aus dem Mittelalter und der frühen Neuzeit mit dem Problem der Alterität auseinander.

Michael Geistlinger (FB Völkerrecht) thematisierte in seinem Vortrag Universalität und Interkulturalität im Kontext des Völkerrechts angesichts unterschiedlicher Interessen.

Judith Gruber, Forschungsstipendiatin am Zentrum Theologie Interkulturell und Studium der Religionen, sprach im Horizont postkolonialer Theorien über Interkulturalität als einem Raum der Differenz sowie über das Verhältnis von Kultur/en und Identität/en.

Der Frage, ob und wie interkulturelle Kompetenzen lehr- und lernbar sind, stellte sich **Christian Allesch** (FB Psychologie); er problematisierte den Begriff „interkulturelle Kompetenz“ und plädierte dafür, von einer Vielfalt von Fähigkeiten auszugehen: von situationsangemessenem Verhalten bis zur „cultural awareness“.

Die Tagung schloss mit einer **Diskussion**, in der die Überzeugung deutlich wurde: Universitäre Lehre und Forschung können dem Anspruch von Interkulturalität dann gerecht werden, wenn sie sich der Frage nach dem „wie“ in diesem interkulturellen Prozess stellen.